

Gewaltig unter Druck

«Verticalseat» in der Kunsthalle Basel zeigt die Objektkunst des Künstlers Yngve Holen

Von Christoph Heim

Es ist eine Welt der Gewalt, die Yngve Holen in die Kunsthalle bringt. Der 1982 geborene Künstler norwegischer Abstammung, der in Berlin lebt und arbeitet, zeigt im ersten Raum seiner Basler Ausstellung acht grosse Zaunelemente, wie man sie bei Flughäfen oder Villenvierteln einsetzt. Er stellt sie nicht hin, wie man das beim Grenzschutz machen würde, sondern befestigt sie Bildern gleich an der Wand. Das tonnenschwere Flechtwerk, jedes Stück misst 260 mal 260 Zentimeter, ist mit kräftigen Schrauben und je sechs starken Vierkantrohren in der Wand verankert. Vier Elemente links und vier Elemente rechts: Dem Besucher, der durch diese Galerie der Abschreckung und Abschottung schlendert, wird es ganz beklemmend zumute.

Yngve Holens «Verticalseats» sind Readymades in der Tradition von Marcel Duchamp. Die Zaunelemente sind neuwertige Ware, wie sie der Produzent jedem liefert, der sie bezahlt. Im Museum spielen die Aluminiumrahmen nicht nur die Rolle der Abwehr, sondern mit ihren dicken Drähten, die übers Kreuz angeordnet sind und jeder normalen Zange widerstehen dürften, zeigen sie auch ihren ästhetischen Reiz. Und selbstverständlich ist sich der zeitgenössische Künstler bewusst, dass sein aus der Wirklichkeit in die Kunsthalle importiertes Drahtgeflecht nicht nur Assoziationen zur Objektkunst und zur amerikanischen Minimal Art erweckt, sondern über alle kunstimmanenten Bezüge hinaus auch hochpolitisch ist: So brutal, effizient und perfekt sind die stählernen Waffen, mit denen wir uns im Zeitalter der massenhaften Migration ungeliebte Gäste vom Leib halten.

Der senkrechte Sitz

«Verticalseat», der Titel dieser Arbeit und auch der Ausstellung, hat eine gesonderte Betrachtung verdient. Was ist das, ein senkrechter Sitz? Mit der letztlich zynischen Wortschöpfung bezeichnet die Flugzeugindustrie jene Sitzplätze, auf denen sie gerne das Massenpublikum zusammenperchen würde. Der Sitz wird etwa in den Planungen von Ryanair so in die Vertikale gedrückt, dass der Platz nur noch aus der Lehne besteht, sodass doppelt bis dreimal so viele Fluggäste befördert



Aus der Traum. Ein Prestigeauto in vier Teile zersägt: «Cake» von Yngve Holen in der Kunsthalle. Foto Philipp Hänger

werden können. Wer nun einen Zaun als Verticalseat bezeichnet, der treibt den beschönigenden Newspeak derart ins Absurde, dass jedem klar werden dürfte, welch Schindluder wir mit der Sprache zu treiben pflegen.

Aber zurück zu den Readymade. Yngve Holen hat ein gutes Auge für Produktdesign. Besonders angetan haben es ihm Bus- und Motorradcheinwerfer, die losgelöst von ihren Fahrzeugen erst ihren künstlerischen Reiz entfalten. Im Nu werden die Leuchten zu eigenständigen Objekten. Der Künstler kauft sie sich im Ersatzteilhandel fabrikneu, schweisst ein, zwei Stangen daran, damit sie an der Wand befestigt werden können, und fertig ist das schmerzhaft Blendwerk.

Im nächsten Raum wird es dann ganz dunkel und poetisch: 16 weisse Gesichtsskulpturen stehen auf kleinen Wandpodesten, die der moderne Künstler natürlich nicht mehr aus einem Stein herausmeisselt. Er scannt vielmehr die Oberfläche eines Gesichtes mittels eines Magnetresonanztomografen und repro-

duziert diese dann mit einem 3-D-Drucker. Sein eigenes und das Gesicht seines Freundes, des Musikers Lars Holdhus, hat Yngve Holen so vervielfältigt. Nun sind die weissen Masken zu einem Geisterchor vereint, der einen raunenden Gesang von sich gibt.

Der Mensch und die Objekte

Für einen Künstler, in dessen Werk der Mensch immer nur der grosse Abwesende zu sein scheint, ist dieser Chor aus weissen Masken ziemlich ungewöhnlich. Aber selbst hier druckte der 3-D-Drucker keine ganzen Schädel, sondern bloss einen Teil der Gesichtsoberfläche sowie einen funktionalen Organstrang aus Rachen und Luftröhre, aus dem beim Menschen gewöhnlich die Töne steigen.

Im Grunde steht auch bei Yngve Holens Kunst der Mensch, der menschliche Körper und die mechanischen Extensionen desselben im Zentrum: Seien es die Grenzzäune, die unsere Körper aufhalten, oder die Fahrzeugcheinwerfer, mit denen unsere Augen auch des Nachts ihren Weg finden: Die

Objekte, die der Künstler aus ihrem Kontext herauslöst und in seine Kunst hineinholte, mögen weit vom Menschen entfernt sein, sie wurden aber entwickelt, um dem Menschen zu dienen.

Und sie sind in dieser Ausstellung von einer immer wieder aufs Neue hinreissenden Perfektion und Oberflächenbeschaffenheit. Wenn Yngve Holen dann doch einmal nicht nur das eine Bauteil verwendet, sondern zum ganzen Objekt greift, mit dem der Mensch seine Kräfte steigert und seine Luxusträume verwirklicht, dann tut er dem Porsche Panamera Gewalt an und legt das Auto der karrierebewussten Kleinfamilie unter die Metallsäge. Viergeteilt steht er nun da: «Cake» heisst das Werk. Ein Traum von einem Fahrzeug, das im Dienste der Kunst so kunstvoll zersägt wurde, dass es wohl jedem Porscheliebhaber das Herz bricht. Dennoch: Das mechanische Biest strahlt auch in diesem Zustand eine elementare Kraft aus, der man sich nicht entziehen kann.

Yngve Holen: «Verticalseat», Kunsthalle Basel, 13. 5. bis 14. 8. 2015.

Nachrichten

«Gärten der Welt» im Museum Rietberg

Zürich. Das Museum Rietberg in Zürich lädt ein zu einem Spaziergang durch die Gärten von Japan bis England, vom alten Ägypten bis in unsere Tage. Die Sonderausstellung «Gärten der Welt» dauert bis 9. Oktober. «Gärten der Welt» sei der erste Versuch, die Gärten des Orients und des Okzidents umfassend in einer Ausstellung zu würdigen, schreibt das Museum Rietberg. Anhand von Kunstwerken, Fotos und Videos werde gezeigt, wie sich Menschen in unterschiedlichen Kulturen und Epochen Gärten herbeigesehnt und verwirklicht hätten. Konzipiert hat die Ausstellung Albert Lutz, der Direktor des Museums. Gärten müsse man erleben, so Lutz. Und das sei hier besonders gut möglich. «Weil das Museum Rietberg mitten im grossartigen Rietpark liegt, ist es der ideale Ort für eine Gartenausstellung.» SDA

Ehrung für Lebenswerk von Mueller-Stahl

Berlin. Der bekannte 85-jährige deutsche Schauspieler Armin Mueller-Stahl erhält für sein Lebenswerk den Ehrenpreis des Deutschen Schauspielerspreises. Die Auszeichnung wird am 20. Mai in Berlin vom Bundesverband Schauspiel vergeben. «Armin Mueller-Stahl ist einer der grössten unseres Faches, seiner Sprache zutiefst verbunden und doch weltweit gerühmt», erklärte Verbandsvorstand Thomas Schmuckert gestern Donnerstag. Mueller-Stahl, gebürtiger Ostpreusse, war einst der beliebteste Schauspieler der DDR, später Aushängeschild des deutschen Films in Hollywood. Für seine Rolle in dem Musikerdrama «Shine» wurde er 1997 mit einer Oscar-nominierung geehrt. 2014 wurde er am Festival del film in Locarno mit einem Ehren-Leoparden für sein Lebenswerk ausgezeichnet. SDA

Junge Darsteller am Theater Basel gesucht

Basel. Für «Das fliegende Klassenzimmer», einen modernen Klassiker von Erich Kästner, der ab 1. Dezember 2016 bis Anfang Januar 2017 auf dem Spielplan steht, sucht das Theater Basel jugendliche Darstellerinnen und Darsteller zwischen 12 und 17 Jahren. Sie sollten theaterbegeistert sein, viel Spass am Theaterspielen, an Gesang und Bewegung haben und vor allem auch grosse Lust, all das unter professioneller Regie und gemeinsam mit Schauspielerinnen und Schauspielern des Ensembles des Theaters Basel auf die Bühne zu bringen. Der erste Casting-Termin ist am Samstag, 28. Mai 2016, von 10 bis 17 Uhr. Besammlung ist um 9.45 Uhr bei der Porte des Theaters. Die zweite Runde (mit Schwerpunkt Musik/Gesang) findet am Dienstag, 31. Mai, sowie am Mittwoch, 1. Juni 2016, jeweils ab 18 Uhr statt. Voranmeldung: Martin Frank, junges-haus@theater-basel.ch

«Neue Musik für Ohr und Gaumen»

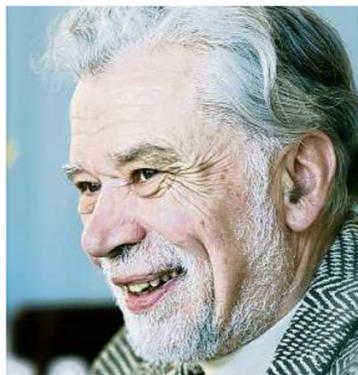
Der Komponist Alfred Knüsel feiert seinen 75. Geburtstag mit musikalischer Akrobatik und Kulinarik

Von Simon Bordier

Basel. Die Musik des in Basel wohnhaften Komponisten Alfred Knüsel lebt vom Dialog. «Ich suche beim Komponieren immer ein Gegenüber», sagt Knüsel über sich selbst. Die Hand möchte er auch anlässlich seines 75. Geburtstags, der am 23. September ansteht, weit ausstrecken. Das tut er insbesondere mit seinem neuen Werk «Gesten» für Cello und Begleitensemble.

«Der Bewegungsablauf ist für den Solisten schon rein physisch äusserst anspruchsvoll», sagt Knüsel, der selbst ausgebildeter Cellist ist. Die linke Hand springe auf dem Griffbrett fast einen Meter weit. «Das kann man nicht einfach hören, das muss man sehen und spüren.» Die Gelegenheit dazu bietet sich an den Jubiläumskonzerten unter dem Titel «Echo-Räume entdecken». Das nächste Konzert findet am 17. Mai in der Basler Gare du Nord statt.

Nebst Kompositionen des Jubilars stehen Stücke von musikalischen Weggefährten wie Roland Moser, György Kurtág und Luciano Berio auf dem Konzertprogramm. Zudem will der Komponist Andreas Brenner mit einer eigenen Uraufführung auf die «Gesten» Knüsel antworten. All dies wird durch das Ensemble Montaigne unter der Leitung von Christian Knüsel, Dirigent und Sohn von Alfred Knüsel, zum Erklingen gebracht. Am Cello wird man den argentinisch-italienischen Solisten Fernando Caida Greco hören und sehen



Einstimmung zum Geburtstag. In der Gare du Nord findet ein Jubiläumskonzert für Alfred Knüsel statt.

können. Auch kulinarische Überraschungen soll es geben.

Die «Neue Musik für Ohr und Gaumen» ist nicht bloss als Sinnenspiel gedacht. Für Knüsel geht es auch um eine «Erweiterung fester Musikbegriffe»: «Ich möchte Klangräume schaffen, die offen und flexibel sind – das Neue wird durch das Alte ergänzt.»

Ein Einzelgänger

Er gehöre keiner bestimmten «Schule» an, erklärt der Komponist. Ihm sei eher eine bestimmte Form von Einzelgängertum eigen: «Die Erfahrungen die ich tagein, tagaus mache, verlangen nach einer Antwort von mir: Sei es wegen der Schönheit dieser Erfah-

rungen oder weil sie mich auf andere Weise betroffen machen.»

Dabei müsse er als Komponist notgedrungen eine Auswahl treffen und konzipieren. «Konzepte sind notwendig, aber zugleich auch Mauern.» Es sei daher wichtig, immer wieder auf Fehler zu stossen: «Die spornen zum Weitersuchen an.» Bei seinen Jubiläumskonzerten wolle er darum «Erfahrung und Konzept ins Kreuz nehmen». Die Musik biete dabei den Vorteil, dass sie sich im Grund nicht auf Papier festschreiben lasse, sondern stets mit der Zeit vergehe und wieder neu aufblühe. Dabei lasse sich das Publikum mit musikalischen Gesten unmittelbar ansprechen.

Die Sprachnähe der Musik, Sprachakrobatik und «Gaumenspiele» haben nach dem Zweiten Weltkrieg auch Dichter wie Eugen Gomringer (Konkrete Poesie) oder der Komponist Mauricio Kagel entdeckt. Deren Schaffen sei durchaus inspirierend gewesen, so Knüsel.

Als wichtige Bezugspunkte nennt er auch den italienischen Komponisten Luciano Berio (1925–2003), weil es dieser geschafft habe, «Harmonieräume aufzusprengen und Heterogenität zuzulassen». Zudem sei der persönliche Kontakt zu György Kurtág (80) stets eine grosse Bereicherung gewesen.

Volksmusik schimmert durch

Auch volksmusikalische Töne schimmern in Knüsel's reichem Œuvre immer wieder durch – und mit ihnen

wohl ein Stück Kindheit. Alfred Knüsel wurde 1941 in Luzern in eine musikliebende Familie geboren. Die klassische Musik sei im Hause Knüsel allgegenwärtig gewesen. Und: «Schon früh habe ich die Volksmusik kennen und schätzen gelernt», sagt er. Die Freude habe er sich stets bewahrt, auch wenn er später während des Studiums am Konservatorium in Luzern (heute Hochschule Luzern – Musik) für die zeitgenössische Musik Feuer gefangen habe.

Knüsel studierte Komposition bei Peter Benary, später bei Max Kuhn in Zürich, dann bei Nadia Boulanger in Paris. Zudem schloss er ein Cello-Studium mit Konzertdiplom ab. Seine Lehrer waren Emmy Munzinger in Luzern, Raffaele Altwegg in Zürich und Paul Tortelier in Paris. Ausserdem studierte er Dirigieren.

Sehnsucht nach den Bergen

1973 wurde Knüsel an die Musik-Akademie Basel berufen und zog in der Folge von der Innerschweiz ans Rheinknie. 1980 wurde er von der Stadt Luzern im Rahmen des Kunstpreises ausgezeichnet. Alfred Knüsel ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder (davon sind zwei Berufsmusiker). Er lebt heute nach wie vor in Basel. «Am wohlsten fühle ich mich aber in den Bergen.»

Extrakonzerte zum 75. Geburtstag von Alfred Knüsel: Dienstag, 17. Mai, in der Gare du Nord in Basel (20 Uhr). www.garedunord.ch/spielplan

ANZEIGE

BEST OF HOPE!

Werke von Mendelssohn, J.S. Bach und Bartók
Violine: Daniel Hope
Violine & Leitung: Anders Kjellberg Nilsson
16.5.2016 – 19.30 Uhr, Martinskirche Basel

CLARIANT

kammerorchesterbasel

JETZT TICKETS SICHERN!
www.kulturticket.ch | Tel. 0900 585 887 (1.20 CHF)